

Hören
Suchen

Tipps für den Alltag
Benediktinischer werden

Gestalten

900 Jahre

Wandern wie wir damals
Von Buochs in den Kloster-
garten

Kloster

Engelberg

1120—

Das Jubiläum in Ihrer Nähe
Feiern Sie mit

2020

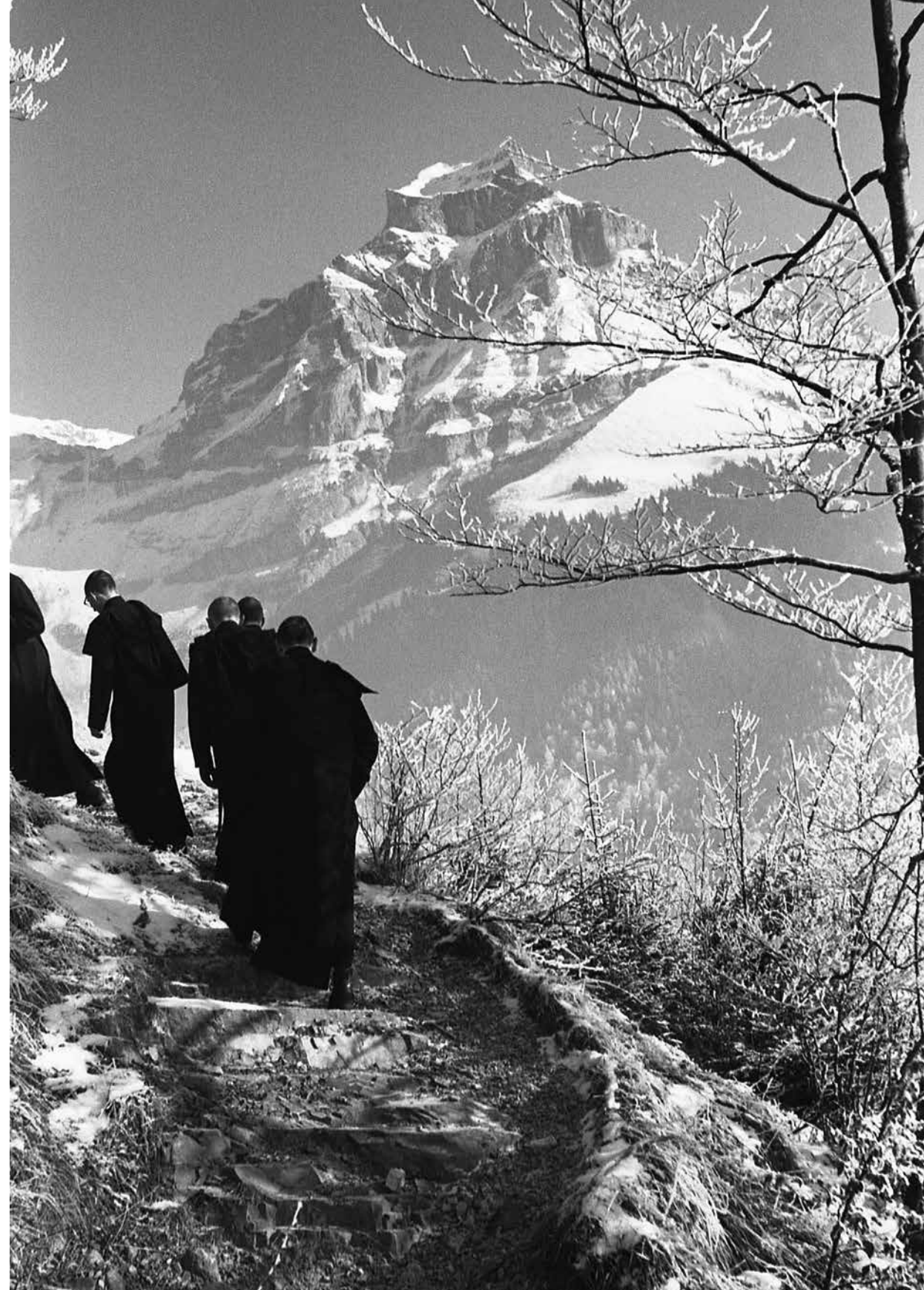
Mitbeten, mitsingen, mitleben
Gesucht: Drei für Ostern 2020

Benediktinischer werden

Sie brauchen nicht ins Kloster einzutreten, um Ihren Alltag benediktinischer zu gestalten.

Doch was genau könnte das heissen?
In Küche, Schule, Haushalt, Büro, auf der Baustelle, im Atelier, im Geschäft und überall? Auf den dünnen Seiten lesen Sie einige unserer Vorschläge.

→ Benediktinisch leben: die Regula Benedicti
Die Regel des heiligen Benedikt ist die Grundlage unseres Zusammenlebens. Verfasst hat sie Benedikt von Nursia für das Kloster Montecassino, das er um 529 gegründet hatte. Als Abt war Benedikt anfänglich sehr streng, so streng, dass man sogar versuchte, ihn zu vergiften. Die Regel selbst ist eher ausgeglichen, wohlwollend, einem menschlichen Mass verpflichtet, sie enthält geistliche Weisungen und solche zum Zusammenleben in der Gemeinschaft. Es lohnt, sie mit heutigen Augen zu lesen. Es gibt unterschiedlich ausgestattete Ausgaben, erhältlich im Handel und bei uns an der Pforte.







«Überlegen: Was ist
dein Ding, deine Beru-
fung?»

«Wo du bist, ist dein
Ort, gestalte ihn.»





1 Vorwort
900 Jahre Kloster
Engelberg → Seite 12

2 Hören, suchen,
gestalten
Hier, was wir und
einige unserer Gäste
dazu sagen. → Seite 14

3 Wie wir
nach Engelberg
kamen
Wandern Sie unseren
Weg hoch. → Seite 16

4 Was wir tun
Beten und arbeiten.
Beides gehört
zusammen. → Seite 18

5 Gesucht: Drei für
Ostern 2020
Vielleicht ist
das genau etwas
für Sie. → Seite 34

6 Fremde, Gäste,
Freunde
Gastfreundschaft
ist uns ein Anliegen.

→ Seite 37

7 Raus in die
Welt
Wir sind nicht
immer da. → Seite 40

8 Der Konvent
Ja, das sind wir. Je
einzeln und dann auf
dem Gruppenphoto.

→ Seite 42

9 Unsere Jubiläums-
Anlässe
Wir freuen uns auf Sie.

→ Seite 66

10 Herzlichen Dank
Für diese kraftvolle
Unterstützung. → Seite 78

1 Vorwort

900 Jahre Kloster Engelberg

Hören — Suchen — Gestalten: Das ist der Leitgedanke unseres 900-Jahr-Jubiläums, auch dieser Broschüre. Und eigentlich ist er das schon lange, nämlich seit Benedikt von Nursia dem Gelärme Roms entflohen war, in eine Höhle, die ihm dieses Hören und Suchen gestattete. Und ihm, von dort weiter ziehend, dieses Gestalten ermöglichte.

In unserem Leitgedanken sehen wir etwas Ausgleichendes – zu all der Hektik, zu all dem Tun, zu all den Smartphones. Irgendwo muss es doch, wenn auch nur für kurz, eine Höhle geben, und weiter geht's. Gefasst, gerdet, inspiriert. Im Dienste Gottes gar, sicher des Guten.

Vielleicht ist diese Broschüre eine solche kleine, kleine Höhle. Lesen Sie ein wenig darin, vielleicht lässt Sie etwas aufhorchen, vielleicht finden Sie etwas. Zum Beispiel die eine und andere benediktinische Inspiration auf den dünnen Zwischenseiten.

Und gestalten Sie mit: Kommen Sie an die Jubiläumsanlässe, wir haben einige geplant,

mehr dazu ab → Seite 66. Und nehmen Sie an unserer Osterliturgie 2020 teil. → Seite 34

Ein Photo, auf dem wir alle drauf sind? Unmöglich. Warum, lesen Sie ab → Seite 40. Die Photos sind trotzdem gelungen. → Seite 50

Und ja: Auch bei uns gibt es unterschiedliche Meinungen. So sind nicht alle davon begeistert, eine Broschüre zu machen, mit gutem Grund: eitle Selbstdarstellung.

Eitel wollen wir nicht sein. Aber wir wollen Ihnen einen Einblick geben in das, was wir sind und tun, in die Art, wie wir hören, suchen und gestalten – mit Ihnen.

Frieden, pax.

Abt Christian, Prior Pater Guido, Subprior Bruder Kuno, Alt-Abt Pater Berchtold, Pater Andri, Pater Benedikt, Bruder Domenico, Pater Eugen, Bruder Gabriel, Bruder Gerold, Pater Gregor (†), Bruder Johann Baptist, Pater Leonhard, Bruder Marian, Pater Markus, Bruder Meinrad, Pater Patrick, Pater Romuald, Bruder Samuel, Pater Thomas und Bruder Thomas von der Abtei zur Seligen Jungfrau Maria und zum Heiligen Nikolaus in Engelberg

2 Hören, suchen, gestalten Hier, was wir und einige unserer Gäste dazu sagen.

Unsere Lebensform sehen wir in einem Hören auf die Regel Benedikts, in einem Suchen nach Gott und in einem Gestalten der Welt. Das tun wir je einzeln als Mitbruder und alle gemeinsam als benediktinische Kostergemeinschaft. Wer hört, sucht und gestaltet, kann etwas ändern.

«Zum Hören muss man offen sein. Wie der kleine Prinz es sagt: Man sieht nur mit dem Herzen gut.» «Als wir dem Ochsen nachgegangen sind, damals, von Buochs weg in dieses Tal hier hoch: Worauf haben wir da gehört?» «Wir essen still, wir hören zu: Einer von uns liest uns dabei vor. Gesellschaftliches, Philosophisches, Theologisches, Spirituelles.» «Wir wollen nicht angeben, aber wir haben die grösste Orgel der Schweiz. 9097 Pfeifen und 137 Register, frisch renoviert, 2018.» «In einem gewissen Sinn ist aber das Nicht-Hören wohl die wichtigste Fähigkeit heute, nämlich das Nicht-Hören auf all die Ablenkungen.»

«In Buochs, damals vor 900 Jahren, da dachten wir, wir hätten unseren Ort gefunden. Wir waren uns so sicher. Und doch wussten wir nicht, dass unsere Suche noch gar nicht beendet war. Ist sie es heute?» «Suchen, das ist ein Hin-Neigen der gesamten Existenz – hin zu Gott, zum Menschen, zur Situation, in der man lebt. Statt das Gegenteil zu tun, nämlich sich in sich selbst zurückzuziehen.» «Wer sucht, bleibt auf dem Weg, ist offener, geschützt vor dem Verschluss-Sein.» «Jeder befasst sich ja mit den grossen Fragen: Wer bin ich? Wo komm ich her? Wohin geh ich? Wer hat das WLAN-Passwort?»

«Umsetzen, was aus dem Hören, dem Suchen entsteht.» «Etwas Schönes, Gutes, Sinnvolles, in Freiheit und mit Mut.» «Benediktiner haben immer gestaltet, auch den Lebensraum hier, Engelberg.» «Das Gestalten soll offen sein, geändert werden können.» «Auch wenn man dem Neuen skeptisch gegenüber steht, es geht darum, die Gegenwart gut und positiv auszubauen.» «Benedikt hat Europa alphabetisiert. Seine Klöster schufen, bewahrten und organisierten Wissen, waren Fixpunkte auf den Wegen durch Europa. So erklärte Papst Paul VI. unseren Ordensgründer Benedikt von Nursia 1964 zu Europas Schutzpatron.»

«In den Begegnungen hier sind Hören – Suchen – Gestalten dynamisch erfahrbar. Gespräche und Musik – Gott und Menschen – Bergwelt und Klostergebäude – Hörbares und Stille, hier wird vieles Wirklichkeit.»

Sr. Mattia Fährdrich, Gast

«Das ist der Austausch – sich auch in einem interdisziplinären Gespräch intensiv zuzuhören.»

Felix Hafner, Gast

«Stille werden und erst einmal hören, auch in sich hinein.»

Hildegard Graeve, Gast

«Unsere Gesellschaft ist so laut und überreizt, dass wir verlernt haben, auf das Wichtigste zu hören: uns selbst.»

Stefan Geisse, Gast

«Ich suche nicht. Oder das Suchen fällt mir hier so leicht, dass es mir gar nicht auffällt. Ich skizziere, nehme am Chorgebet teil.»

Peter Hodel, Gast

«In der Stille in Engelberg versuche ich vermehrt auf Gott zu hören, ihn zu suchen, mich neu auf ihn auszurichten und daraus mein Leben im Kloster und in der Seelsorge zu verändern und neu zu gestalten.»

Kurt Grüter, Gast

3 Wie wir nach Engelberg kamen Wandern Sie unseren Weg hoch.

Legen Sie los, mit der Familie, mit Freunden. Start ist in Buochs NW. Da kommen Sie zum Beispiel gut von Luzern mit dem Schiff hin. Und dann sind es sechseinhalb Stunden zu Fuss, ohne Rast, ohne Abstecher.

→ Wann wandern?

Zum Beispiel dann, wenn Sie nach Ihrer Wanderung auch noch einen Jubiläumsanlass besuchen können. Siehe Seite 66.

→ Klosterführungen, sogar mit Sound

Neben unserer normalen Führung – da sehen Sie auch den frisch renovierten Barocksaal – können Sie sich im Orgelprogramm die Klosterorgel zeigen lassen, auch für Schulklassen. Es ist die grösste Orgel der Schweiz, 2018 haben wir sie gereinigt, was für eine Wucht und Tiefe sie wieder hat, und auch wie leise und klar und leicht sie wieder klingt. Informieren Sie sich zu unseren Führungen auf unserer Website oder schreiben Sie an pforte@kloster-engelberg.ch

Zwar ginge es mit dem Bike schneller, aber wir hatten damals auch keines. Ausserdem ist die Gemächlichkeit des Wanderns näher an unserem Jubiläumsmotto, «Hören – Suchen – Gestalten». In der Benediktsregel, Prolog 44, steht: «Jetzt müssen wir laufen und tun, was uns für die Ewigkeit nützt.» Nun, erstmal Laufen reicht vielleicht, der Rest wird sich richten.

1 Buochs — hier wollten wir das Kloster gründen, schön am See. Doch jeden Morgen sahen wir unsere Arbeit vom Vortag vernichtet. Uns erschien die Mutter Gottes in unseren Träumen. Was sie nur von uns wollte? Und da, eines Tages: Der Ochse schnaubte. Zeterte und zerrte, riss den Pflock mit sich, zog los. Und wir, wir folgten. – Auf einer Klosterführung, im Barocksaal, sehen Sie die Gemälde dazu.

2 Pfarrkirche Buochs — einfach rein, gleich links, da an der Wand das Fresko: Ein Engel, zerstörte Mauern, offenbar soll es in Buochs kein Kloster geben.

3 Ennerberg — vielleicht schnell hoch zur Votivtafel mit der Schlacht von Sins. Sogar das heutige Sinser Gemeindehaus ist darauf zu sehen: vom Kloster Engelberg erbaut, damals als Pfarrhaus. Den Sinserinnen und Sinsern sollte es spirituell gut gehen, das Freiamt war Engelbergs Kornkammer.

4 Büren — die Bruder-Klausen-Kirche, hier sollte man kurz rasten. Bruder Klaus hat das wohl auch getan, wenn er nach Engelberg pilgerte, vom Ranft aus, den Benedikts-tag zu feiern.

5 Dallenwil — da ginge es nun hoch ins Kloster Maria-Rickenbach, vom Kloster Engelberg wurde es bei der Gründung 1857 tatkräftig unterstützt. Wallfahrtsort, Kraftort. Dazu Gesundes und Heilendes aus der Klosterkräuterei. Einen eigenen Ausflug wert.

6 Wolfenschiessen — das Hohe Haus, das «Hechhuis», 1586, Sitz von Ritter Melchior

Lussi von Unterwalden, er war der erste Landeshauptmann von Nid- und Obwalden, er erwirkte die Bischofswürde für den Abt von Engelberg, vertrat auch die katholische Schweiz am Konzil von Trient.

7 Grafenort — das Herrenhaus, damals Herberge, auch Feriendomizil der Mönche, jetzt Tagungszentrum, schön auch für private Anlässe wie Trauungen, geführt von der «Stiftung Lebensraum Gebirge». An der Hausfront das Wappen, es zeigt, dass der Abt keine weltliche Macht mehr hat: Das Schwert ist weggemeisselt. Der Abt von Engelberg war damals ja auch Herr über die Gemeinde, sozusagen Talamann, und ja, auch Richter.

8 Obermatt — hoch jetzt, durch die Aaschlucht. Feuerstellen, Hängebrücken, Pfade. Wie da der Ochse, den Pflock im Schlepptau, wohl hochgekommen ist.

9 Oertigen — die Brücke war oft Streitpunkt: Wo sie steht, war damals Klostergebiet, genutzt wurde sie von Nidwaldner Bauern, denn sie führte direkt hoch zum Trübsee, zur Arni. Streitthema: Unterhaltskosten. Und ab und zu die Kosten für einen Neubau der Brücke.

10 Klosterhof — herzlich willkommen, Sie sind da. Vielleicht ist sogar der neue Brunnen schon errichtet, zur Würdigung des ersten Abtes, Abt Adelhelm. Hier steckte er seinen Abtsstab in den Boden, es entsprang eine Quelle. Auch eine Statue erhält er, sie kommt in die Begegnungszone zu stehen.

4 Was wir tun Beten und arbeiten. Beides gehört zusammen.

Was machen wir so, den ganzen Tag? Es gibt die Chorgebete, und es gibt die Arbeit. Das Gemeinsame und das, was jeder einzeln tut, für andere, für sich und für die Gemeinschaft. Dabei sind uns Arbeit und Gebet keine getrennten Sphären: Besinnung und Leben gehören zusammen.

Einen Wecker braucht es, um den Tag zu beginnen. Um halb sechs Uhr morgens sind wir in der Kirche versammelt, im Chorgestühl, das sind zwei einander gegenübergestellte Reihen, hinter dem Altar an den Längsseiten der Kirche. In diesen Reihen stehen und sitzen wir und vor allem beten wir. Die Psalmen im Wechselgesang, Phon und Antiphon, Stimme und Gegenstimme, Gäste, Kandidaten, auch manche Novizen benötigen da etwas Übung.

Im Winter ist es da dunkel, das Licht gedämpft, Kaffee hat noch kaum einer gehabt, unser erstes gemeinsames Tun ist das Beten. Wir beten nicht für uns selbst, wir beten für die Menschen, für die Welt. Es ist ein gemeinsamer spiritueller Akt, der doch jeden einzelnen von uns in diesen neuen Tag hinein trägt. Im Frühsommer ist es besonders symbolisch: Langsam geht die Sonne auf, aus dem Dunkel der Nacht treten wir, gemeinsam betend, in den Tag.

Diese Stundengebete, diese gemeinsamen Treffen, Gott zu suchen und zu würdigen, wiederholen sich durch den Tag: Stundengebete. Wir feiern sie frühmorgens, vormittags, mittags, nachmittags, am Vorabend und zur Nacht: Vigil, Laudes, Eucharistiefeier, Mittagshore, Vesper, Komplet. Danach, nach der Komplet, ist Silentium, Stillschweigen, wir geben uns zumindest grosse Mühe.

Dazwischen geht jeder seiner Arbeit nach, je nach dem, wie er eingesetzt ist. Einer räumt das Frühstück ab. Einer kopiert etwas für den Unterricht an der Stiftsschule, einer bereitet einen Vortrag vor, einer eine Messe, einer schreibt an seiner Doktorarbeit. Archiviert die Unterlagen zum Kloster in Kamerun. Unterstützt die Pforte. Ist oben auf Tagenstal, jodelt ein Halleluja in diese Aussicht, baut weiter an der Trockenmauer. Forscht, ob man im Engelberger Dialekt eher ein ä oder eher ein e schreibt.

Bereitet die Blumen für die Ostersonntagsmesse vor. Wie schön, sie werden zum richtigen Zeitpunkt blühen. Entwickelt mit der Universität St. Gallen ein Leadership-Programm für Mönche. Spaziert mit einem Mitbruder im Rollstuhl durch die frische

Luft. Schreibt in Basel an der Predigt, über die fünf Sprachen der Liebe. Sorgt für Ordnung und Sauberkeit in der Klosterkirche. Ist bereits unterwegs, eine Messe zu halten. Führt nach Stans ins Spital zur Seelsorge. Überlegt sich, welche Zeile aus der Aeneis ihm am besten gefällt. Ist eine Perle im Rosenkranz weiter.

Einer räumt sein Büro in der Stiftsschule auf. Betreut einen Gast. Geht bei einer Zigarette im Klostergarten die Predigt durch. Schreibt einen Limerick, macht das Korrektorat dieser Broschüre. Öffnet ein Paket mit Kakaobohnen aus Kamerun. Ob die Qualität stimmt? Nimmt einen Tag frei, um eine Kirche in Deutschland zu besichtigen. Führt eine Gruppe Schüler durch das Kloster. Malt. Stellt sein Lehrbuch zur angewandten Logik zurück ins Regal.

Kommt von zehn Tagen Exerzitien aus Oberfranken zurück. Verkauft eine Flasche Klosterwein im Blumenladen. Kümmert sich unter der Leitung der Pflegerinnen um kranke Mitbrüder. Hält an der Entscheidung fest, mit Geduld und durch Vorbild zu führen, in Gesprächen, nicht durch Befehl und Anordnung. Führt einen Besucher durch das Aniene-Tal östlich von Rom nach Subiaco, zur Höhle Benedikts. Nimmt an einer Matura-Jubiläumsfeier teil. Gibt Noviziatsunterricht. Denkt über die Benedikts-Regel als Instrument für die Wirtschaft nach. Erzählt, wie es war, in der Küche zu arbeiten.

Blickt auf die Uhr. Oh, hoppla, Zeit für das Stundengebet, los.



«Nicht alles verplanen.
Das Leben leben, nicht
verwalten, die Freude
am Dasein nicht verges-
sen.»

«Sich täglich Zeit für
Stille nehmen. Das
Wesentliche wächst in
der Stille.»







«Schaut, dass ihr Gelegenheiten schafft, miteinander zu sprechen. Da ist es einem vielleicht nicht immer wohl, aber da kommen die Fragen auf den Tisch und die Antworten auch.»

«Du machst etwas und
du findest, dass du
es sorgfältig machen
willst, schön.»



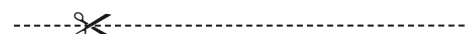




Gesucht: Drei für Ostern 2020

Vielleicht ist das genau etwas für Sie.

Wir suchen drei Personen für Ostern 2020, drei, die von Mittwochabend bis Dienstagmittag mit uns mitmachen: mitbeten, mitsingen, mitleben. Und dabei hören, suchen, gestalten. Möchten Sie dabei sein? Melden Sie sich am besten sofort, spätestens bis zum 26. Februar 2020.



☐ Ja, ich möchte am Osterzyklus 2020 richtig dabei sein.

Bewerben Sie sich. Schicken Sie uns ein paar Zeilen zu sich und Ihrer Motivation. In der Kürze liegt die Würze, aber nicht immer, und so benötigen Sie vielleicht ein ganzes Blatt, das ist tiptopp, Kontaktdaten nicht vergessen. Schicken Sie uns Ihre Anfrage bis zum 26. Februar 2020, dem Aschermittwoch, an:
Abt Christian Meyer
Benediktinerkloster 1
6390 Engelberg

oder per E-Mail an
dreifuerostern2020@kloster-engelberg.ch

Sie hören von uns bis spätestens am
21. März 2020, dem Benediktstag.

Reisserisch könnten wir es so sagen: Viel Show wird es geben, Weihrauch, Drama, Happy-End. Aber alles ist echt. Es ist keine Seifenoper, kein Netflix, kein Holly-, kein Bollywood. Es ist existentiell. Der Verrat, die Leidensgeschichte, die Kreuzigung, der Tod – die Erlösung. Ostern, das ist der Kern unseres Glaubens, die Auferstehung.

Und Sie könnten an der Osterliturgie teilnehmen, richtig dabei sein. Und gleichzeitig helfen Sie mit, zu beten für die Menschen, für die Welt: Mit uns im Chorgestühl sind Sie mitten in der Passion, dem Tod und der Auferstehung Jesu. Und direkt beim Stiftschor und Orchester. Von der Trauer über die existentielle Verzweiflung bis zum Frohlocken und zur Freude am Ostersonntag.

Machen Sie mit. Leben Sie vom Hohen Donnerstag bis nach Ostermontag bei uns, wir laden drei Personen ein. Nehmen Sie teil an unseren Zeremonien, singen Sie Gebete und Psalmen, direkt aus dem Chorgestühl die Stundengebete.

Da sitzen, stehen, knien Sie mit uns. Schon morgens um halb sechs, in dieser mystischen, noch dunklen Stimmung. Sie werden merken: Das löst etwas aus. – Hören. Suchen. Gestalten. Da haben Sie es, direkt in und aus Ihrem Herzen.

Eine einmalige Gelegenheit ist es zwar nicht, Sie können sich, wann immer Sie möchten, für «Kloster auf Zeit» bei uns anmelden und mitmachen. Aber: Es ist ein Jubiläumsjahr, und insofern können wir sagen: Es wird einmalig. Wenn Sie spüren, das könnte etwas sein für Sie: Melden Sie sich.

Jetzt ist es halt so: Wir sind ein Männerkloster. Die drei Personen sollten also männlich sein. Es gibt auch Benediktinerinnen-Klöster, Frauen dürfen gerne dort anfragen. Wer unverheiratet ist, erhält den Vorzug vor Verheirateten. Der Grund ist klar: Wir sind überzeugt, dass einer dieser drei Ostergäste anschliessend eine Kandidatur prüft. Sich also überlegt, wie es wäre, in unser Kloster einzutreten. Während der Kandidatur, nur damit das jetzt schon klar ist, lebt diese Person mit uns im Kloster, lernt das Leben

hier kennen, wird betreut vom Novizenmeister, der ihm auch bei den Fragen hilft, die es so gibt, wenn man alles hinter sich lassen und ins Kloster eintreten will, Gott suchen und der Gemeinschaft dienen.

Apropos «Alles hinter sich lassen». Fürs Klosterleben eignet sich niemand, der von etwas weg rennt. Er wird auch hier davon weg rennen. Man nimmt sich immer mit. Die Entscheidung fürs Klosterleben ergibt sich aus anderen Gründen, einer Berufung, einer Sanftheit des Herzens, einer in sich ruhenden Liebe für Jesus, einer inniglichen, existentiellen Suche nach Gott, einem Geleit des Heiligen Geistes. Jeder von uns hat seine eigene, ganz persönliche Berufungsgeschichte. Von etwas davon rennen, nein. Da sein, ja.

Noch etwas zu «Alles hinter sich lassen». Ja, man lässt wohl einiges hinter sich, aber bei weitem nicht alles. Wir sind mitten drin in der Welt. Tauschen uns aus. Reisen. Sprechen. Hören zu, suchen, gestalten. Nicht nur im Kloster. Und auch wenn der Osterzyklus, diese wunderbare Liturgie während dieser fünf für uns so bedeutungsvollen Tage, im Kloster stattfindet, ist er immer auch verbunden mit dem, was ausserhalb geschieht. Wie alles, was wir tun, verbunden ist mit unserer Welt.

Verbunden zum Beispiel durch die Stundengebete, in denen wir gemeinsam täglich die Welt tragen, für die Menschen beten. Verbunden auch einfach durch unsere Anwesenheit als Gemeinschaft, während – zumindest über Ostern – die Kirche voll ist und alle mitsingen wie mit einer Stimme (wir sind manchmal grosszügig in der Gesangsbewertung unserer Kirchen-BesucherInnen, und über Ostern gibt es volles Programm, mit Stiftschor, Stiftsorchester).

Diese fünf Tage leben Sie bei uns. Das ist uns ein wichtiges Anliegen. Sie sind natürlich frei zu gehen, wann immer Sie möchten. Aber es wäre schön, wenn Sie die ganze Zeit da wären. Sie erhalten ein Zimmer, es hat WLAN. WC/Dusche sind auf dem Flur. Vollpension. Eine Kutte können wir Ihnen nicht geben; wenn Sie eine tragen würden, bedeutete das, dass Sie die Kandi-

datur absolviert und das Noviziat begonnen hätten. Bringen Sie einfach eher dunkle, eher ungemusterte und eher warme Kleidung mit sowie ein paar Finken; auch warme und gute Schuhe, vielleicht haben wir zwischen den Kirchenbesuchen und den Mahlzeiten noch etwas zu arbeiten und Sie sind bereit dazu. Einen Wecker, den brauchen Sie wahrscheinlich.

Was gibt es noch zu sagen? Vielleicht zu diesem doch sehr lockeren Ton, den wir hier anschlagen. Dieser Ton mag Ihnen im Widerspruch stehen zur Ernsthaftigkeit unserer Anliegen. Denn das, worum es jedem einzelnen Mitbruder von uns geht und uns als Gemeinschaft, ist ja die Suche nach Gott. Das ist der Kern unserer Lebensweise. Deswegen sind wir im Kloster. Und deswegen halten wir uns an die Regel des Heiligen Benedikt. Gleichzeitig haben wir ein freundliches Verhältnis untereinander, wir lachen viel, und zwar haben wir manchmal auch Streitigkeiten zu klären, doch ist für uns halt doch ein offener Ton charakteristisch, ein offenes Gespräch. Dazu kommt: Ernsthaftigkeit schliesst Heiterkeit nicht aus, zumindest bei uns nicht, genau so wenig wie ein Plauderton ausschliesst, dass ernste Angelegenheiten besprochen werden.

Ausserdem: Es geht ja darum, dass Sie Gast sind und unsere Gastfreundschaft geniessen. Sollten Sie anschliessend eine Kandidatur prüfen, halten wir uns einiges enger an die Benedikts-Regel 58,1: «Kommt einer neu und will das klösterliche Leben beginnen, werde ihm der Eintritt nicht leicht gewährt, sondern man richte sich nach dem Wort des Apostels: «Prüft die Geister, ob sie aus Gott sind.»»

Ist das hier nicht einfach plumpe Werbung? Ja, verzeihen Sie. Doch wir haben diese Furcht, dass wir noch weniger werden. Es ist zwar eine leise Furcht. Aber wir machen uns Sorgen um den Glauben. Und wir sind nicht mehr so sicher, ob die Menschen von unserer klösterlichen Lebensweise wissen. Und davon, was diese Lebensweise der Umkehr, der conversatio morum, ermöglicht: Dienst an den Menschen und an Gott, ein Leben in Gemeinschaft mit

gemeinsamem Beten für die Menschen und die Welt. Dazu Loslösung von einem falschen Selbst, Bannung der Gefahr, dass man sich nur noch tiefer in sich selbst verzieht. Selbstbestimmung.

Selbstbestimmung? Obwohl der Abt entscheidet, was man im Kloster tut? Ob man in die Küche befohlen wird, in die Gärtnerei, auf Tagenstal? Ob man unterrichtet? Nach irgendwo geschickt wird, um ein Handwerk, etwas Naturwissenschaftliches oder Sprachen zu lernen? In fernen Ländern Aufgaben erledigt? Nicht einmal im Kloster Engelberg lebt, sondern ausserhalb? – Zugegeben, nach Selbstbestimmung hört sich das nicht an. Erst, wenn man versteht, dass in dem, was sonst so als Selbstbestimmung verstanden wird, vielleicht gar nicht so viel Freiheit liegt, erlangt man eine andere Perspektive auf das Wesen der Selbstbestimmung.

Unsere leichte Furcht können wir aber gleich selber gut beruhigen: Wir waren in diesen 900 Jahren schon zweimal nur ein einziger Mönch. Wir waren schon einmal über 120 Mönche. Aber durch all die Jahrhunderte, durchschnittlich, waren wir eher etwa so viele, wie wir es jetzt sind, um die zwanzig. Und es ist der Weg Gottes: Klöster gehen auf, Klöster gehen zu.

Wenn wir also unsere leise Furcht ernst nehmen und über sie nachdenken, sind wir wieder sehr entspannt. Wir können nicht sagen, was passieren wird, wir können nur hören, suchen, gestalten. Was für uns entscheidend ist: Es geht uns nicht ums Überleben, es geht uns ums Dienen.

Ansonsten gibt es nichts mehr zu sagen. Wir sind 21 Mönche im Alter von 30 bis 92. Wir geben unserem Leben Sinn, Sinn in Gott. Und wenn Sie Freude hätten, diese festliche Zeit mit uns zu verbringen, wenn es Sie reizt, die Osterliturgie mitzuerleben und mitzugestalten — es wäre auch uns eine Freude.

Pax.

6

Fremde, Gäste, Freunde

Gastfreundschaft ist uns ein Anliegen.

Schon als er in seiner Höhle in Subiaco lebte, empfing Benedikt Besucher, begründete damit die benediktinische Gastfreundschaft. Bei uns ist vieles möglich: einige Tage, Wochen, gar Kloster auf Zeit.

→ 17 Zimmer, 24 Betten

Für Einzelpersonen, Familien und Paare sowie für Tagungen und Seminare. Zehn Einzel- und sieben Doppelzimmer, die meisten mit Dusche und WC, einige mit Etagenbad. Vollpension im Gastsaal ist inklusive, auch WLAN und Schreibtisch zum Arbeiten, ab 100 Franken: «Das Haus Gottes soll von Weisen auch weise verwaltet werden», so die Regel 53,22 im Gästekapitel. «Weise verwalten» heisst auch: In speziellen Fällen können wir die Rechnung reduzieren. Mehr zu unseren Gästezimmern auf unserer Website, Anfragen gerne an: pforte@kloster-engelberg.ch

Wir haben uns für Gäste gerüstet, sehr gerne. Wir sind kein Kloster der Abschottung, wir sind Benediktiner. Viele unserer Gäste suchen: Besinnung, Einkehr, Auszeit. Diese tiefe Ruhe. Viele gestalten: Sie lesen, skizzieren, schreiben, nehmen an Tagungen teil, viele auch an unserem Tagesablauf, sie hören unseren Chorgebeten zu. Auch wir haben gestaltet: Unsere Gästezimmer sind seit Kurzem umgebaut.

Benedikts-Regel 53,1: «Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: ›Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.‹» Nun ja, fremd sind uns viele unserer Gäste längst nicht mehr. Sie kommen regelmässig, sind Freunde geworden:

Stefan Geisse ist Coach in Zürich, er sagt: «Dieser wunderschöne Ort der Stille und Einkehr unterstützt meine Arbeit mit Menschen, welche unter Stress und innerer Anspannung leiden. Hier kann ich ihnen eine Umgebung ermöglichen, in denen sie zur Ruhe kommen, und ich bin tief berührt, dass das hier so gut klappt. Die Anspannung löst sich, die Gesichtsausdrücke werden weicher, viele gewinnen tiefe Einsichten für ihr Leben, und ich ja auch. Nach jedem Seminar nehme ich viel dieser positiven Energie des Klosters mit in meinen Alltag.»

Und ein Tipp, um benediktinischer zu werden: «Die benediktinische Discretio, das Einhalten des rechten Masses. Kein Zuviel, kein Zuwenig. Innehalten.»

Hildegard Graeve ist Sales Managerin im Ruhrgebiet, sie sagt: «Einmal, 1989, bin ich nach der Samstagabendmesse sitzen geblieben, und plötzlich wurde da, in der auf den ersten Blick leeren Kirche, gesungen. Das hat mich so berührt, seither bin ich jeden Abend an die Complet, egal, wie weit ich schon gewandert war, meine geliebte Complet muss sein. Und wenn ich da bin, geht Christian in die Ferien, ich kümmere mich um die Papageien. Das Kloster lässt mich zur Ruhe kommen, und das ist ja der Grund, warum ich es hier so liebe: Hören,

suchen, gestalten, das ist genau, warum ich regelmässig hier bin.»

Und ein Tipp, um benediktinischer zu werden: «Da hilft das Te Deum vom Kloster Maria Laach, das sind Gebete und Gedanken für jeden Tag des Monats. Ich glaube nicht, dass die Engelberger Benediktiner etwas dagegen haben, hier ist die Website: www.maria-laach.de.»

Kurt Grüter ist Leitender Priester in Kriens, er sagt: «Der Alltag als Priester ist oft hektisch. Hier oben zu sein bedeutet mir viel: Innehalten, Stille, Besinnung, In-sich-Gehen. Ich richte mich wieder intensiver auf Gott aus, auf die Frohe Botschaft. Ich beteilige mich am spirituellen Alltag der Mönche, so an den Gebeten, der Eucharistiefeier, am gemeinsamen Essen. Während der Arbeitszeit der Mönche lese ich ein spirituelles Buch. Oder ich bete und meditiere, denke nach über Gott und die Welt, das geht auch auf einem Spaziergang. Das alles ist wohltuend für Leib und Seele, besonders durch das viele Schweigen und die Stille.»

Und ein Tipp, um benediktinischer zu werden: «Vermehrt nach dem schönen Motto ›Hören – Suchen – Gestalten‹ leben, auch nach der benediktinischen Regel ›Ora et labora‹ die Ausgewogenheit zwischen Arbeit und Gebet finden.»

Felix Hafner ist Jus-Professor in Basel, er sagt: «Seit bald 20 Jahren kommen wir für unser interdisziplinäres Seminar hierher, in diese Atmosphäre mit dem Geist der Offenheit und des Austausches. Hier im Kloster steht uns viel Zeit für Gespräche zur Verfügung, im Seminar selbst, beim Essen, abends beim gemütlichen Zusammensein. Die zeitliche Struktur des Klosters nehmen wir gerne an. Für Interessierte besteht dabei auch die Gelegenheit, vor den Mahlzeiten die Gebetsstunden zu besuchen. Diese klaren Zeiten tun sehr gut, auch wenn wir die Diskussionen oft genau dann abbrechen müssen, wenn sie besonders spannend werden. Aber interessanterweise scheinen diese Unterbrüche die weitere Diskussion zu fördern.»

Und ein Tipp, um benediktinischer zu werden: «Ab und zu die eigene Begrenztheit feststellen, sie anerkennen und versuchen, diese Grenzen im interdisziplinären Dialog etwas zu erweitern.»

Peter Hodel ist Architekt in Wetzikon, er sagt: «Das Kloster ist meine zweite Heimat. Kennengelernt habe ich es über Pater Eugen, ich besuchte eine Ausstellung im Talmuseum mit seinen Arbeiten, weil sie mich ansprachen. Ich komme jedes Jahr zwei-, dreimal für eine Woche, skizziere und arbeite an Entwürfen, nehme am Alltag der Mönche teil. Ich darf mich auch in der Klausur bewegen, skizziere hinten in der Gärtnerei oder setze mich unter die Arkaden, lese im Lesesaal. Dann ist wieder Gebets- oder Essenszeit. Ich arbeite unbekümmert, niemand fragt mich, was ich mache, ich habe keinen Druck, mich zu rechtfertigen. Es ist wunderschön hier, inspirierend.»

Und ein Tipp, um benediktinischer zu werden: «Mit dem Murren aufhören: nicht immer gleich alles genervt eins zu eins zurückgeben. Und die Treue zum Alltag: versuchen, den Alltag zum Leuchten zu bringen. Beides ist nicht spektakulär.»

Schwester Mattia Fähndrich ist Olivetanerin im Kloster Heiligkreuz, Cham, sie sagt: «Ich komme sporadisch für ein paar Ferientage hier hoch. Etwas Musse, etwas Wandern, ich bin sehr frei. Ich schätze es, an den Gebetszeiten teilzunehmen, wenn ich nicht gerade am Wandern bin. Oft lerne ich andere Gäste kennen, manchmal kommt es zu tiefen Gesprächen, zum Beispiel erinnere ich mich an eine deutsche Sängerin, mit der ich seither auf Facebook befreundet bin. Dieses Jahr habe ich mich für das Chorprojekt angemeldet. Ich freue mich schon darauf, gemeinsam zu singen. Das Kloster ist ein Ort der Begegnung – mit Menschen, mit Gott.»

Und ein Tipp, um benediktinischer zu werden: «Ein Beispiel aus der Benediktsregel, das mich immer wieder beeindruckt, betrifft den Umgang mit Geräten. Man soll

mit allem so sorgfältig umgehen wie mit Altargefässen. Dieser achtsame Umgang mit allem Materiellen, vom Kaffeelöffeli bis zum Auto, prägt.»

Oben auf Tegenstal. In Brienz an einer Messe. Am Krankenbett eines Mitbruders im Spital. Im Klassenzimmer der Stiftsschule. Am Rednerpult im KKL.

→ Auch Sie können raus: Kloster auf Zeit
Wer sich für eine Auszeit entscheidet, kommt meist für ein, zwei Wochen, viele sogar einiges länger: «Kloster auf Zeit» heisst, sich während einer Art Sabbatical zu besinnen und gleichzeitig die benediktinische Spiritualität kennenzulernen. Sie vielleicht auch? Sie erhalten ein Zimmer bei uns in der Klausur, gehen in Ruhe Ihrem Hören und Suchen nach. Und wir freuen uns, wenn Sie mitmachen: bei den Stundengebeten, beim gemeinsamen Essen, vielleicht gibt es auch etwas zu arbeiten, sicher gern einiges aus der Benediktsregel zu lesen. Und zu diskutieren: das benediktinische Leben. Fragen, auch zu den Kosten, bitte an:
gastpater@kloster-engelberg.ch

→ Sogar täglich raus, wo immer Sie sind: die Oblation
Sie fühlen sich uns verbunden, möchten diese Verbundenheit festigen, gleichzeitig weiterhin als weltliche Person leben. Es braucht etwas Vorbereitung, gemeinsam, und wir verleihen Ihnen die Oblation. Dabei geben Sie Ihr Versprechen, im Sinne des heiligen Benedikt und in Verbundenheit mit unserem Kloster zu leben. Als Weltoblate beten Sie täglich, wo immer Sie sind, den einen oder anderen Psalm. Meist entwickelt sich der Wunsch nach einer Oblation bei Personen, die uns bereits näher kennen, zum Beispiel über «Kloster auf Zeit». Falls Sie eine Frage haben, gern:
gastpater@kloster-engelberg.ch

Manchmal, ziemlich oft, da gehen wir raus aus dem Kloster, hinein in die Welt, beides gehört für uns zusammen. Uns ist es wichtig, die Welt zu gestalten. Schon Benedikt hat das so gemacht, er hat sich in Rom nicht wohlfühlt, in der Welt um 500 nach Christus: Lärm, Stürmerei, all die Menschen, die im Schein leben statt im Sein; Menschen, die ausschliesslich auf sich selbst bezogen sind, so hat er sie erlebt.

Da ist er raus aus Rom, in diese Höhle bei Subiaco, und nach einiger Zeit des Hörens und Suchens hat er gemerkt: Es geht darum, auch wieder hinaus zu gehen, die Welt zu gestalten. Genau das wurde zur Grundbewegung benediktinischen Lebens: Vom Rückzug in die Spiritualität, also in das persönliche und gemeinschaftliche Suchen Gottes, geht es wieder hinaus in die Gestaltung der Welt, der gemeinsamen Grundlage unseres Lebens. Unser Alltag zeigt das auf: Unsere Stundengebete wechseln mit unserer Arbeit in der Welt.

Zeichen dieser Weltgestaltung sind zum Beispiel die Begradigung der Aa, so dass das Tal nicht mehr sumpfig ist, sondern bewirtschaftet werden kann. Auch das Kopieren der antiken Schriften, damals, als es noch keine Druckereien gab, eine wichtige Arbeit auch in unserem Kloster, begonnen unter unserem zweiten Abt: von Hand, mit Gänsekiel und Schabmesser. Sogar eine Luther-Bibel haben wir noch, sie ist so gross, sie würde grad so knapp ins Boardgepäck passen. Unsere Abschriften – und damit das antike Wissen – fanden ihren Weg durch ganz Europa, in andere Städte, Klöster, Bibliotheken.

Unsere Stiftsschule und unser Unterrichten sehen wir ebenso als Weltgestaltung, die Benediktiner trugen wesentlich zur Alphabetisierung Europas bei, und in unserer Schule unterrichten wir seit Jahrhunderten. Auch der Handel mit Nahrungsmitteln und Vieh, zum Beispiel damals mit Mailand, war ein Gestalten der Welt. Und ebenfalls etwas Praktisches: die Gründung, 1879, der Sparkasse Engelberg, damit die Engelberger einen Ort haben, ihr Geld anzulegen.

Ja, wir haben eine Bibliothek gebaut, eine Schule, eine Schreinerei, eine Gärtnerei, ein Kraftwerk. Wir gestalten die Welt als Gärtner, Köche, Komponisten, Lehrer, Maler, Manager, Mathematiker, Maurer, Musiker, Philologen, Philosophen, Physiker, Schreiner, Theologen, und und und. Eine ziemlich wilde Bande, wenn man sich das mal so anschaut, mit vielen Talenten.

Jetzt, seit einigen Jahren, befinden wir uns in einer Besinnungsphase, also eher wieder nah an der Höhle des Hörens und Suchens. Viele unserer Betriebe, Ausdruck unserer Weltgestaltung, haben wir jetzt so organisiert, dass sie ohne uns funktionieren: Sogar der Stiftsschule haben wir einen eigenständigen Weg gegeben, auch viele ehemals kloster-eigene Betriebe wie die Kloster-Schreinerei sind selbständige Unternehmen geworden. Und: Zwar gehört das Kloster in Kamerun immer noch zu uns, doch sind die beiden Klöster in den USA, damals von uns gegründet, schon seit über hundert Jahren selbständig.

So findet unsere Weltgestaltung momentan eher im Kleinen statt, etwas mehr im Hören und Suchen als im Gestalten: Wir halten zum Beispiel Messen in Brienz, Hellbühl und an anderen Orten. Feiern Taufen, Erstkommunion, Firmungen, Hochzeiten, goldene Hochzeiten, Abschiedsgottesdienste. Wir sind zur Seelsorge im Spital. Einer unserer Mönche ist Kaplan in Reinach. Einer lebt in Rom, um der Kirche zu helfen, sich weiter zu entwickeln. Einer unterrichtet an der Stiftsschule, einer hilft in der integrierten Oberstufe. Wir werden eingeladen, Vorträge zu halten, zum Beispiel ins KKL vor die versammelten Unternehmer der Zentralschweiz. Und manchmal mischen wir uns ein, stellen offizielle Ansichten zur Diskussion. Erörtern Möglichkeiten, etwa die Ehe für alle. Das haben sicher nicht alle gern, und auch wir sind uns da, wie bei vielem, nicht einig.

Also, wir sind im Kloster, aber wir gehen auch raus. Schon immer. Und jetzt für dieses Jubiläum und weiterhin in Zukunft.

Der Konvent

Ja, das sind wir. Je einzeln und dann auf dem Gruppenphoto.

Die Einzelportraits sind von März bis Juni 2019 entstanden, das Gruppenphoto am Ostersonntag, 21. April 2019, hinter der Sakristei, da wurde 1884/85 das erste Konventphoto überhaupt gemacht.

→ Das Gruppenphoto: siehe Seite 50 und 51
Damals waren 34 Mitbrüder auf dem Photo.
Heute, an diesem Ostersonntag, leichter Frühling, starker Wind, sind es 17: Es fehlt Bruder Gerold, er war im Krankenbett, Bruder Marian hat den Termin knapp verpasst, Pater Romuald war in Brienz und Hasliberg BE im Einsatz, Pater Benedikt in Reinach BL, Pater Markus in Rom.
Also, vorne von links nach rechts: Bruder Gabriel, Pater Gregor, Prior Pater Guido, Abt Christian, Subprior Bruder Kuno, Bruder Johann Baptist, Pater Thomas. Hinten von links: Pater Andri, Bruder Samuel, Pater Eugen, Bruder Thomas, Pater Leonhard, Pater Patrick, Bruder Domenico, Alt-Abt Berchtold, Frère Elie Tekam Taghuen, zu Besuch aus dem Tochterkloster Mont Febe, und Bruder Meinrad.



Pater Benedikt



Pater Eugen

«Die Gastfreundschaft
pflegen, mit aller
Aufmerksamkeit.»



Bruder Meinrad



Bruder Marian

«Sich einbringen.
Und gemeinsam etwas
gestalten.»



Abt Christian



Pater Leonhard



Bruder Thomas



Pater Thomas



Bruder Samuel



Pater Patrick





Alt-Abt Pater Berchtold



Pater Andri



Pater Markus



Prior Pater Guido



Subprior Bruder Kuno

«Beten. Im Gebet Ruhe finden. Irgendwohin gehen, wo dich niemand sieht. Und einen guten Beichtvater finden, man kann das Herz ausschütten, Beichten ist so wichtig.»



Pater Romuald

«Feierlich sein ab
und zu. Wie wir Bene-
diktiner.»



Bruder Gabriel



Bruder Gerold



Bruder Johann Baptist



Pater Gregor (†)

Pater Benedikt

Aus Luzern, 1989, weltlicher Name Andrin Locher, Matura in Engelberg, Profess 2012, Theologe, Priester. «Das Gemeinschaftliche und das Kontemplative, das hat mich zum Eintritt bewegt.» Momentan ist Pater Benedikt «outgesourcet», ist Kaplan in Reinach BL, wohnt dazu in Basel, weil er dort noch eine musikalische Ausbildung macht. Pater Benedikt hält Messen, Abdankungsgottesdienste, feiert Taufen, ist Seelsorger. Ihm wird gesagt, seine Messen seien «klösterlich geprägt, ruhiger, kontemplativer». So singt er viele Gebete, statt sie zu sprechen, bringt seine benediktinische Spiritualität ein: «Schliesslich bin ich durchdrungen von diesem benediktinischen Geist, dieser Lebensart, ich verwirkliche sie, wo immer ich bin.» Für Pater Benedikt ist das Kloster keine Welt für sich, «wir leben alle in derselben Welt». Doch wie ist es so fern von Daheim? «Es heisst ja, join the monastery and see the world.»

Pater Eugen

Aus Bischofzell TG, 1939, weltlicher Name Bruno Bollin, Matura in Engelberg, Profess 1961, Theologe, Priester, Künstler, Lehrer für Deutsch, Religion und Bildnerisches Gestalten, 45 Jahre lang, «immer gern», 18 Jahre Prior. Schon als Schüler war Pater Eugen mit der Staffelei unterwegs, «die Anlage hat mich fasziniert, der Bau, der Garten». Nach der Matura das Angebot: «Male weiter.» Über die Kunsti Luzern an die Hochschule der Künste, Wien. «Kein Tag, ohne zu malen, aber nur malen, das geht nicht.» Es braucht «das Chorgebet, das gemeinsame Essen und es braucht weitere Arbeit, eben das Unterrichten». Benediktiner, das waren schon immer «Kunst- und Kulturschaffende, das Kopieren damals der Codices». In Pater Eugens Atelier, im obersten Stock, steht, liegt, lehnt, stapelt sich, was nicht in die Welt hinaus ist, Angedachtes, Skizzen, bereits Fertiges. «Mein Leben im Kloster heisst: Gestalten.»

Bruder Meinrad

Aus Weiden in der Oberpfalz (Bayern), 1963, weltlicher Name Thomas Haberl, Profess 1985 im Kloster Weltenburg, 1988 Übertritt ins Kloster Rohr (beide in Bayern), Bautechnikschule, Fliesen- und Plattenleger. Was ihn angezogen hatte: der Choralgesang, der klar strukturierte Tagesplan mit Gebet und Arbeit. 2016 wurde die Profess nach Engelberg übertragen. «Im Kloster Rohr gab es noch vier Leute, das Ende war absehbar.» Es geht ja um die Gottesnachfolge, «diesen Weg kann ich auch in Engelberg gehen». Bruder Meinrad ist hier «frei ausgedrückt und in verantwortungsvoller Weise» sein eigener Chef, nutzt sein Können als Handwerker. «Ich konnte immer meine Fähigkeiten einbringen, hier sogar noch viel mehr.» Er renoviert Schieferplatten in den Gängen, kümmert sich um die Alp Tagensstäl, den Stausee, baut Wasserableitungen, Trockenstützmauern, «da wurde lange nichts gemacht, diese Arbeit passt mir sehr gut».

Bruder Marian

Aus Schüpfheim LU, 1934, weltlicher Name Johann Felder, Profess 1959, Schneider, 53 Jahre lang, jetzt pensioniert. «Nach der Schule für Gehörlose habe ich beim Entlebucher Schneidermeister mein Handwerk gelernt.» Seine Kutten haben einen ausgezeichneten Ruf. «Ich habe immer geschaut, dass der Stoff gut ist, und so genäht, dass sie möglichst lange halten.» Auch mit Schnitt und Längen hat er experimentiert, «so weit das eben möglich ist». Bruder Marian erhält immer noch viel Besuch von seinen ehemaligen Klassenkameraden, er ist viel gereist, war viermal in Lourdes, auch in Jerusalem, in Paris. Warum ins Kloster? «Um Gott zu dienen.» Jetzt deckt Bruder Marian manchmal den Tisch, räumt meistens das Frühstück ab, und ganz sicher ist er bald hier, bald da zu finden, immer hat er den Rosenkranz in den Fingern. Und dann beim Singen im Chor, «auch wenn ich ja nicht mitsinge, den Chor liebe ich einfach».

Abt Christian

Aus Basel, 1967, weltlicher Name Christian Meyer, Matura in Engelberg, Profess 1989, 2010 zum 59. Abt gewählt, vorher Pfarrer von Engelberg. Priester wollte er schon immer werden. Aber Kloster, nein. «Doch der Abstand nach der Matura hat eine Wende bewirkt, und ich dachte, ausprobieren musst du es.» Die Spiritualität des gemeinsamen Betens, «und danach bist du wieder hineingewurstelt in das Leben, wie es halt ist, das gefällt mir». Doch sind es keine getrennten Welten: «Besinnung und Leben, contemplatio und actio, sind eines.» Das Gelübde des klösterlichen Lebenswandels, die conversatio morum, bedeutet Umkehr: «Jeden Tag nutzen, um neu anzufangen.» Sich nicht zufrieden geben, auch als Abt, der ja das Kloster führt. Das macht Abt Christian auf seine Weise. Nicht befehlen, sondern vorstehen. «Durch das eigene Leben und durch Geduld, jeder hat seinen Weg, wie er sucht, und sein Temperament.»

Pater Leonhard

Aus Zürich, 1934, weltlicher Name Felix Kessler, Matura im Kloster Disentis, «damals durfte man nur über Ostern und Weihnachten heim, aber es gab lange, lange Sommerferien», Profess 1956, Theologe, Priester, Organist, Kantor, Chef Schwachstromanlagen, hat das Internet im Kloster eingerichtet, Lehrer für Physik und Mathematik, 45 Jahre lang, «in der Mathe lechzen die Schüler nach Religion». Bereits als Kind ministrierte Pater Leonhard regelmässig, in der Kirche St. Peter und Paul. «Schon mein erster Besuch in Engelberg hat mir gefallen, obwohl ich den Hahnen durch den Nebel nur kurz sehen konnte.» Gerne wäre er nach Kamerun, aber der Abt hat gesagt, «probier, Schule zu geben, ich hatte Talent und er hat mich studieren geschickt, Physik, Mathematik». Mit 80 hatte Pater Leonhard einen Herzinfarkt, «das modifiziert das Weltbild, für Aufregung sind jetzt die anderen zuständig, ich danke Gott jeden Morgen».

Bruder Samuel

Aus Gersau SZ, 1965, weltlicher Name Marcel Camenzind, Profess 2013, gelernter Koch, Kaufmann mit Abschluss Betriebswirtschaft, hat in einer aufstrebenden Firma die Arbeitsabläufe organisiert, «und plötzlich rief das Klosterleben». Besonders die Benediktsregel fasziniert Bruder Samuel: «Geschrieben vor fünfzehn Jahrhunderten, ist die Regel heute noch aktuell, sie beinhaltet Weisheiten, die in Führungsseminaren wieder hinzugezogen werden.»

Bruder Thomas

Aus MuttENZ BL, 1971, weltlicher Name Thomas Stingelin, Profess 2008, war damals Lehrer, Philosophie und Deutsch, ist an der Pforte, macht Klosterführungen, vergleicht da das Internat gern auch einmal mit Hogwarts, hilft den Pflegerinnen, seine Mitbrüder zu pflegen, spaziert mit Pater Gregor und Bruder Gerold, geht joggen: «Als Benediktiner musst du fähig sein, dir die Zeit auch selbst zu füllen.» Es muss mehr geben im Leben, Familie wollte er nicht, «also bin ich nach Engelberg». Bruder Thomas war reformiert, hat hier die Firmung erhalten, «abschwören muss man heute ja nicht mehr». Benediktinier zu werden, «das war die Stabilitas loci, also einen Ort, ein Daheim zu haben, ein Gleichgewicht zwischen innen und aussen, zwischen mir und anderen, zwischen Regelmässigkeit und Repetitivität.» Um über Identität nachzudenken, darüber, wer man ist, empfiehlt er auch Winnie Puuh, das erste Kapitel.

Pater Thomas

Aus Wolfenschiessen NW, 1942, weltlicher Name Thaddäus Blättler, Matura in Engelberg, Profess 1964, Theologe, Priester, wurde in die USA geschickt, um Englisch zu studieren, unterrichtete es dann 40 Jahre lang, hat sich auch «mit einigen Schülern in die ägyptischen Hieroglyphen eingearbeitet». Dass er Priester werde, habe seine Umgebung immer gewusst. «Aber ich musste herausfinden: Ist das wirklich mein Wille?» Und am Pfingstsonntag 1963, «da wusste ich es, ich werde Benediktiner». Sich in

«Wohlwollend aufnehmen, auch dann, wenn es einem nicht so passt. Auch Frieden schliessen mit dem, was man nicht ändern kann, darauf vertrauen, dass es gut kommt.»

«Den Berufs- und Familienalltag bewusst als Berufung sehen.»

diesen Rhythmus des Klosters zu geben: «Ich kann noch so hässig sein, nach dem Chorgebet bin ich komplett ruhig.» Pater Thomas hat vielen seiner Schüler das Sakrament der Ehe gespendet, ihre Kinder getauft. «Jetzt folgen die Jubiläen, manchmal auch Abschiedsgottesdienste.» Seit Pater Thomas pensioniert ist, hilft er aus, wo immer nötig. «An Arbeit hat es mir noch nie gemangelt.»

Pater Patrick

Aus Waldkirch SG, 1961, weltlicher Name Patrick Ledergerber, Matura in Engelberg, Profess 1983, Theologe, Priester. «Das ist gut hier, hier gehöre ich hin.» Die Klostergemeinschaft ist so etwas wie eine Familie, sie gibt einen festen Ort. Es geht auch um Freude, Benedikt schreibt ja im Prolog, er hoffe, «nichts Hartes und nichts Schweres festzulegen». Zwar hat Pater Patrick ein Orgel-Konzertdiplom, doch «ich spiele nicht mehr, habe kaum Zeit und finde die Ruhe nicht dazu». Pater Patrick war Präfekt und Gastpater, jetzt ist er Kellermeister und seit 2011 Pfarrer von Engelberg. «Die Leute kommen nicht mehr so in die Kirche, also gehe ich raus zu ihnen.» Zum Beispiel ins Spital, auf Trübsee hoch, die Messe halten, am liebsten gleich mit dem E-Bike. Und ab und zu ein Haus einsegnen. «Wir sind wie ein Tram, Gott ist wie der Draht, wir müssen nur den Bügel hochfahren.»

Alt-Abt Pater Berchtold

Aus Zürich, 1940, weltlicher Name Felix Müller, Matura 1962 in Engelberg, Profess 1963, Theologe, Priester. Ingenieur war eigentlich die Idee, er hatte damals seine Schulbücher mit Eisenbahnen und Flugzeugen vollgezeichnet. Doch im Kloster verbindet Arbeit sich mit Gebet, Alleine-Sein mit Gemeinschaft. Dazu die Möglichkeiten zur Entfaltung: «Das Kloster bietet ja eine Lebensform, die sinnvolle Arbeit enthält.» So hat Pater Berchtold Religion, Psychologie und Ethik unterrichtet, war in der Verwaltung tätig, Novizenmeister und, von 1988 bis 2010, Abt. An seinem Abtstab zeigt sich ein ingenieurhaftes Detail: Es ist der erste Abtstab in Engelberg, der sich auseinander-

schrauben lässt. «Ich war ja oft unterwegs und wollte ihn mit dem Töff mitnehmen können.» Jetzt ist Pater Berchtold pensioniert, die «stabilitas mentis ist jetzt meine Aufgabe, zum Beispiel habe ich mehr Zeit für die Predigten».

Pater Markus

Aus Rothenburg LU, 1959, weltlicher Name Markus Muff, Matura in Engelberg, Profess 1982, Theologe, Priester. «Ins Kloster einzutreten, war eigentlich gar keine Entscheidung, es war ganz normal, das auszuprobieren.» Und Benediktiner? «Ich kenne das Kloster aus der Schulzeit. Und warum willst du Zürcher werden, wenn du in Luzern aufgewachsen bist?» Pater Markus lebt in Rom, in der Badia Primaziale Sant' Anselmo mit der Internationalen Benediktiner Universität, ist Director of Development for Europe. «Die Kirche wächst pro Jahr um 1,8 Millionen Menschen, unglaublich.» Mit der Universität St. Gallen hat er ein Leadership-Programm für Mönche entwickelt, «auch ein Kloster braucht gute Führung». Essentiell: «Religion leben, nicht verwalten.» Pater Markus ist viel unterwegs. Hat er selber Gäste, fährt er sie nach Subiaco, zeigt ihnen im Kloster San Benedetto die Höhle von Benedikt. «Hier ist unser Ursprung.»

Pater Andri

Aus Sumvitg GR, 1974, weltlicher Name Andri Tuor, Profess 1999, Theologe, Priester, Religionslehrer, Schulseelsorger. Hat «sich ins Kloster verliebt», was ihn veranlasste nachzuforschen, ob man sich überhaupt in Institutionen verlieben kann. War Projektleiter der Neuausrichtung der Stiftsschule, Interims-Schulleiter, Internatsleiter, suchte die ersten beiden weltlichen Rektoren. Jetzt an seiner Dissertation: Hat ein Internat einen pädagogischen Mehrwert? «Da gibt es fast keine Literatur, kaum Studien.» Und er macht ein, wie er es nennt, «Noviziat zur Lebensmitte», will den Kern klösterlichen Lebens wiederentdecken, «mein Ding ist Mönchsein, Benediktinermönch». Das ist Suchen und Dienen. Und gleichzeitig eine Lebensschule, «in der ich reifen, zum wahren

Selbst kommen kann». Dazu gehört die Frage: «Wie geht das überhaupt, Mönchsein in der heutigen Zeit? Wie nah sind wir dran an den wesentlichen Fragen?»

Prior Pater Guido

Aus Neuenkirch LU, 1967, weltlicher Name Guido Muff, Matura in Engelberg, Profess 1995, Theologe, Priester, seit 2006 Prior. «Als Pfarrer würde mir das Gemeinschaftliche fehlen.» Ins Kloster? «Einfach einmal ausprobieren, dann weiss ich es.» Pater Guido führt als Novizenmeister ins spirituelle Leben des Klosters ein, ist Bibliothekar, Seelsorger an der Stiftsschule, Mitglied der Schulleitung. «Überhaupt funktionieren unsere Betriebe jetzt sehr gut, da haben wir viel Energie hineingesteckt.» Jetzt geht es darum, die Gemeinschaft zu stärken: «Das, was uns ausmacht, zu pflegen.» Dasein für die, die auf der Suche sind. Und beten: «Im Stundengebet wird unsere Gemeinschaft, ihre Tiefe, als Einheit spürbar.» Eine seiner Predigten, über die Hochzeit von Kanaa: «Ist es nicht verrückt, dass Jesus denen, die wohl schon gut über den Durst getrunken haben, noch mehr Wein organisiert?»

Subprior Bruder Kuno

Aus Thal SG, 1948, weltlicher Name Kuno Rüst, Profess 1984, Lehrer für Mathematik und Wirtschaft, pensioniert, leider: «Man muss ja mit 70 aufhören.» Damals in St. Gallen war er IBM-Kundenberater mit klarem Lebensplan. Doch geriet er ins Nachdenken, immer tiefer, besuchte häufiger die Messe, bald täglich. «Irgendwann dachte ich, jetzt musst du es probieren, sonst findest du nie heraus, ob es das Richtige ist.» Erfreulich, dass «Eltern und Geschwister meiner Entscheidung gleichsam zustimmten». Was Bruder Kuno hier gefällt: Man ist immer in Gemeinschaft, am selben Ort, mit derselben Tageseinteilung, alle haben dasselbe Ziel. Sein Büro in der Schule hat er geräumt, er probiere nun, «sich nützlich zu machen, ich gebe Führungen, helfe im Refektorium, also im Speisesaal der Mönche». Und das Unterrichten ist ja nicht ganz vorbei: Als Subprior gibt Bruder Kuno Noviziatsunterricht.

Pater Romuald

Aus Beromünster LU, 1938, weltlicher Name Pius Mattmann, Matura in Engelberg, Profess 1959, Theologe, Priester, an die Uni Fribourg geschickt: alte Sprachen, Geschichte, Dissertation. Kümmert sich um die Italiener-Mission, «das hat Pater Franz gemacht, dann ich und so ist es geblieben bis heute». Pater Romuald ist froh, dass es diese 20-Stunden-Tage nicht mehr gibt, die er als Präfekt des Lyzeums hatte, 34 Jahre lang, dazu der Unterricht: Latein, Griechisch, antike Kulturkunde, Italienisch, Neugriechisch. «Nach der Komplet ist jetzt Feierabend.» Der Lieblingssatz, Vergil, Aeneis: «Tantae molis erat Romanam condere gentem.» Ist mit seinen Griechisch-Klassen nach Ithaka, Santorini, Athen, während zwanzig Jahren, da ist er aufs Töfli gestiegen, hier ins Auto, macht über 1200 Kilometer pro Monat: Pater Romuald feiert Gottesdienste, so in Brienz, Meiringen, Langenthal. «Das Kloster ist mein Daheim.»

Bruder Gabriel

Aus Wettingen AG, 1948, weltlicher Name Markus Egloff, Profess 1971, Gärtner, pensioniert. Bruder Gabriel hatte damals ein Inserat des Klosters in der Gärtner-Zeitschrift gesehen, kam so nach Engelberg und nach dem Noviziat wurde ihm tatsächlich die Gärtnerei zugewiesen. «Ich habe mir auch andere Orden überlegt, aber bei allen dachte ich, das ist zu wenig feierlich, da verhungere ich, Benediktiner hingegen sind feierlich.» Und in Engelberg werden die Brüder nobel behandelt. Jahrzehntelang hat Bruder Gabriel die Gärtnerei und den Blumenladen geführt, «die Hüfte wackelt ein bisschen», doch immer noch sorgt er dafür, dass die Kirche mit Blumen geschmückt ist. Manchmal nimmt Bruder Gabriel einen Ferientag. «Da fahre ich mit meiner Schwester Kirchen anschauen, bis nach Deutschland hoch, St. Blasien zum Beispiel, aber die schönste Kirche ist die in Rheinau, Kanton Zürich.»

Bruder Gerold

Aus Gonten AI, 1927, weltlicher Name Alois Neff, Profess 1950, Schreiner. Bruder

Gerold wurde 1952 nach Kamerun geschickt nach Otélé, dann ins Kloster Mont Febe. In seinem Buch berichtet er: «Mitten im Regenwald, 70 Kilometer von Yaoundé entfernt, wurde ich in der dortigen Schreinerei Nachfolger von Bruder Franz-Xaver Ruckstuhl.» Bruder Gerold hat die Schreinerei ausgebaut und eine Schreinerschule gegründet, «1978 absolvierte mein erster Schreinerlehrling mit Erfolg die staatliche Lehrabschlussprüfung», über 700 wurden es. Ebenfalls betreute er die Gefangenen im Gefängnis von Yaoundé. 1995, bei einem Überfall auf das Pfarrhaus: «Als Appenzeller» habe er den Befehlen der Banditen nicht gehorchen können, er wurde angeschossen, erholte sich aber sehr gut. Seit 2008 lebt er wieder in Engelberg, gegenwärtig im Alters- und Pflegeheim. «Sein Handwerk sorgfältig ausüben, immer tüchtig sein wollen, das Wissen weitergeben.»

Bruder Johann Baptist

Aus Appenzell AI, 1934, weltlicher Name Hermann Rusch, Profess 1959, hatte in einer Druckerei gearbeitet. «Meine Eltern sagten, ich solle mir das Kloster aber genau anschauen.» Es gehe um mehr als nur einen Tag, «nämlich ums ganze Leben». Genau deshalb ist es gut, Benediktiner zu sein. «Da bist du nicht allein.» Zunächst hat er als Maler gearbeitet, bis «Abt Leonhard gesagt hat, es braucht dich in der Küche». Zu besten Zeiten waren es jeden Morgen drei Kannen Milch, gross und schwer, je vierzig Liter, die Bruder Johann Baptist langsam und vorsichtig umschüttete, zum Erwärmen. Auch die Schinken brauchten Kraft, hochzutragen waren sie unters Dach, in die Räucherammer, «die wurden wunderbar». Dann lacht Bruder Johann Baptist, das tut er sowieso oft, und fragt, mit Schalk: «Was aber ist das Schwerste in der Küche?» Niemand weiss es. «Das Schwierigste ist Suppe kochen. Wer das kann, ist wirklich gut.»

Pater Gregor (†)

Aus Kerns OW, mit weltlichem Namen Theodor Bucher, geboren 1935, Profess 1968, Theologe, Priester, Philosoph, unter-

richtete in Chur, lehrte Philosophie in Rom, an der Internationalen Benediktiner Universität Sant' Anselmo, lebte dort acht Jahre, seit 2005 ist er wieder in Engelberg. Liest Lenin, liebt Linux. Und Logik. «Gefühl und Logik stimmen nicht immer überein.» Ob ein Schluss richtig ist, «darüber entscheidet nicht unsere Einsicht, sondern die Form». Pater Gregor diskutiert gern, auch mit Logikern des MIT und von Harvard, zum Beispiel, ob das nicht-ausschliessende Oder als v oder als aut geschrieben werden soll. Ist Logik kompliziert? «Etwas Disziplin, Papier und Kugelschreiber», das reicht, um sie sich anzueignen, «im Selbststudium». Lässt sich die Existenz Gottes durch Logik beweisen? Der «Wahrheitsgehalt eines Satzes kann nicht durch die Logik alleine bestimmt werden».

Pater Gregor ist kurz vor Drucklegung der Jubiläumsbroschüre am 14. September 2019 im Alter von 84 Jahren verstorben.

Bruder Domenico

Aus Muotathal SZ, 1964, weltlicher Name Paul Suter, Profess 1995, Sakristan der Klosterkirche. «Mein Vorgänger war schon ziemlich alt, ich habe ihm jeweils geholfen, und dann wurde mir diese Aufgabe übertragen.» Mit 27 hat Bruder Domenico zum ersten Mal ans Kloster gedacht. «Ich habe mich intensiv damit auseinander gesetzt und mich dann einfach einmal darauf eingelassen.» Bruder Domenico war damals Briefträger, wollte nicht nur in die Kirche, sondern in den Glauben hinein wachsen. «Die Chorgebete, dieser Tagesablauf, das alles gefällt mir, auch dass Arbeit und Gebet zusammengehören, sich nach festen Zeiten abwechseln. Dieser Rhythmus, der mich durch den Tag und durchs Leben trägt.» In anderen Orden muss man ab und zu das Kloster wechseln, hat kein richtiges Daheim. Als Benediktiner hat man einen Ort, «ich bin eingebunden, da ist eine grosse Stabilität, ich gehöre hierher».

9 Unsere Jubiläums-Anlässe Wir freuen uns auf Sie.

Hören, suchen und gestalten – deshalb feiern wir dieses Jubiläum. Diese Freude wollen wir teilen, mit Ihnen.

→ Alle Anlässe, alle Daten im Jubiläumskalender
Zeitgleich mit dieser Broschüre erscheint auch
unser ausführlicher Jubiläumskalender mit allen
Anlässen; diese Daten sind ebenfalls auf unserer
Website zu finden:
www.kloster-engelberg.ch

Während des ganzen Jubiläumsjahres gibt es Anlässe im Kloster und in Engelberg, und es gibt Anlässe auswärts. So starten wir an der Gewerbeausstellung in Sins AG, am ersten Oktoberwochenende 2019. Dann, im November spricht Abt Christian im Herrenhaus Grafenort darüber, ob wir überhaupt etwas zu feiern haben. Es gibt ja nachvollziehbare Einwände.

Einige Orte

Und dann geht es richtig los. Neben Sins AG besuchen wir unter anderem Buochs NW, Küssnacht SZ und Lungern OW. Da feiern wir zum Beispiel Gottesdienste; in Brienz BE, Küsnacht ZH und in Stallikon AG, dem Heimatort unseres Klostergründers Konrad von Sellenbüren, je einen ökumenischen. Einige dieser Gemeinden kommen ebenfalls zu uns zu Besuch. So wird uns Stans wieder einmal den nassen Zehnten bringen, in den 1910ern war das das letzte Mal der Fall.

Ausstellungen

Im Talmuseum Engelberg: Engelwelten und Feuer. Nidwaldner Museum Winkelriedhaus, Stans: Engelberg in Amerika. Ortsmuseum, Küssnacht SZ: Die Beziehungen zwischen Kloster und Küssnacht. Historisches Museum, Sarnen: Die Aufhebung des Doppelklosters. Burger Galerie, Brienz: Die Beziehungen zwischen Kloster und Brienz. Sust, Stansstad: Pater Emmanuel Wagner – Fotograf, Kalendermann, Zeichner.

Vorträge

Abt Christian: Haben wir überhaupt etwas zu feiern? Rolf de Kegel, Stiftsarchivar: 900 Jahre Kloster. Marita Haller und Hansjakob Achermann: Maria Rickenbach und Engelberg. Hildegard Aepli: Eine Kirche mit den Frauen. Louis-Sepp Willimann: Die Sonnenuhren von Pater Bonaventura Thürlemann. Mike Bacher: Das Kloster und der Tourismus in Engelberg. Schwester Scholastika Häring: Benediktinerinnen – Communio in varietate. Und ein Gespräch mit Abt Urban, Kloster Einsiedeln, Philipp Gmür, CEO der Helvetia-Gruppe, und Katharina Lichtner, Familienfrau und

Unternehmerin: Chancen des benediktinischen Lebensstils.

Konzerte und musikalische Begleitung
Mit dem Stiftschor Engelberg und Schülerinnen und Schülern der Stiftsschule. Mit der Musikschule Engelberg und mit ihrer Schwyzerörgelklasse. Jodlergruppe Titlis. Männerstimmen Obwalden. Und zum Orgelsommer setzen sich an die grösste Orgel der Schweiz: Pater Dominikus Trautner; Schwester Rut-Maria Buschor mit Stiftsorganist Alessandro Valoriani; und Pater Theo Flury.

Vier Daten herausgepickt
Packen Sie Ihren Rucksack, wir wandern. Am Samstag, 11. Juli 2020 vom Benediktinerinnenkloster Melchtal über den Storeggpass zum Kloster Engelberg.

Und dann gibt es ein richtiges Dorffest in Engelberg, nämlich am Wochenende vom 1. und 2. August 2020, unter tatkräftiger Mithilfe der Engelberger Vereine mit Ständen zur Verpflegung und zu Spass und Spiel im ganzen Dorf.

Hören Sie mit uns ins späte Mittelalter hinein, am Mittwoch, 12. August 2020, zum Abschluss des Orgelsommers: Der Engelberger Codex 314 ist eine der wichtigsten Musikhandschriften. Stiftsorganist Alessandro Valoriani an der Orgel, die gesangliche Leitung obliegt Dominique Vellard.

Und die Blaue Stunde. Eine Kulturveranstaltung der Gemeinde Kerns mit Abt Christian, am Freitag, 13. November 2020 in der Pfarrkirche Kerns OW.



«Sich nicht zufrieden
geben, täglich neu an-
fangen.»



«Mehr Gelassenheit. Es sind alle sehr eingespannt. Die Kinder müssen Klavier spielen, Hockey, Fussball, zum Kampfsport. Man sollte nicht auch den Sonntag noch ausfüllen. Es braucht Mut, ruhiger zu werden, die Wirtschaft drückt ja. Sich vornehmen: Wenn ich an einer Kirche vorbeilaufe, gehe ich einfach kurz hinein.»







10 Herzlichen Dank Für diese kraftvolle Unterstützung.

Viele Institutionen, Firmen und Privatpersonen unterstützen unser Jubiläum finanziell. Für ihre Zuwendungen bedanken wir uns herzlich bei:

Förderer

bio-familia AG, Sachseln
Feierabend Haustechnik AG, Engelberg

Unterstützer

CONCORDIA, Luzern
Engelberger Druck AG, Stans
Ingenieurbüro ZEO AG, Alpnach Dorf
Luftseilbahn Engelberg-Fürenalp AG, Engelberg
Odermatt Bedachungen und Spenglerei AG, Dallenwil/Engelberg
Orfida Treuhand + Revisions AG, Sarnen
Orgelbau Graf AG, Oberkirch
SHB Architekten GmbH, Engelberg/Luzern

Freunde des Klosters Engelberg

à la maison gmbh, Anian Kohler, Engelberg
AGI AG für Isolierungen, Eschenbach
Akon AG, Stansstad
Alpgenossenschaft Engelberg
Boschian Keramik AG, Kriens
Bruno's Hairshop, Engelberg
ettlin & partner, advokatur & notariat AG, Engelberg & Sarnen
GHA Glashandel, Alpnach
GV Angelomontana, Engelberg
Migros-Kulturprozent, Luzern
Molkerei Hurschler, Engelberg
Scheuber AG Raumgestaltung, Ennetbürgen

Sympathisanten des Klosters Engelberg

A. Heini GmbH, Stans
DEX-Gebäudereinigung GmbH, Engelberg
EVAG Verwaltungs AG, Engelberg
Gewerbe Engelberg, Engelberg
Gräni AG, Malergeschäft, Engelberg
Herrenrüti Kies AG, Engelberg
Hess Rechtsanwälte & Notare AG, Sarnen
Stohr Wohneinrichtungen AG, Engelberg
Sunnmatt Immobilien AG, Engelberg/Sarnen
Waser AG, Transport, Engelberg
Wetti Lädeli, Esfandiar Barmettler, Engelberg

Hauptpartner

SWISSLOS
Kulturförderung
Kanton Obwalden



ENGELBERG
EINWOHNERGEMEINDE



SWISSLOS



ERNST GÖHNER
STIFTUNG



Partner

einfach. klar. helvetia
Ihre Schweizer Versicherung



Beitraggeber



Unüberwindlicher
Grosser Rat zu Stans

RAIFFEISEN



Medienpartner



Luzerner
Zeitung

Transportpartner



Auf dieser Doppelseite erwähnt sind alle Gönner, welche bis zur Drucklegung dieser Broschüre (16. September 2019) bekannt waren. Auch allen anderen danken wir herzlich.

Herausgeber
 Benediktinerkloster Engelberg
 Verantwortlich für die Herausgabe:
 Beat Christen (kloster-engelberg.ch)

Fotografie/Bildbearbeitung
 Daniel Infanger (danielinfanger.com)

Gestaltung
 Märt Infanger (ultrabazar.ch)
 Loana Boppart und Melanie Schaper
 (studiolametta.ch)

Konzept/Text
 Martin Rutishauser (trollhauser.ch)

Korrektorat
 Pater Thomas Blättler (kloster-engelberg.ch)

Alle Rechte vorbehalten.
 © 2019 Kloster Engelberg

Auflage
 15'000 Stück

Druck
 Engelberger Druck AG, Stans

Buchbinder
 Buchbinderei an der Reuss AG, Luzern

Papiere
 Maxi-Offset hochweiss, matt
 Umschlag: 300 g/m²
 Inhalt: 100 g/m²
 Zwischenseiten: 60 g/m²

Bildnachweis
 Historische Bilder
 Seite 3–5, 9
 Archiv Pater Karl Stadler
 (paterkarlstadler.com)

Seite 6
 Michael Freisager

Seite 10
 Karl Meuser

Alle anderen Aufnahmen wie Titelseite,
 Reportagephotos, Portraits, Konvent
 Daniel Infanger

Titelseite
 Fussbodenplatte aus Schiefer im Durchgang
 zur Klausur: Bis heute bestehen die Böden
 der Klostergänge aus solchen Schieferplatten
 vom Tagenstal, abgebaut und herantransportiert
 unter kräftiger Mithilfe der Engelberger.
 Eingeritzt hier und da ein Monogramm eines
 Steinmetzes.

Quellen
 Seite 65
 Die Zitate von Bruder Gerold sind paraphra-
 siert aus: Ein Leben für Kamerun, Erinne-
 rungen von Bruder Gerold Neff OSB, Eigen-
 verlag, Engelberg 2010: Seite 4, Seite 11,
 Seite 33; das letzte Zitat entspringt dem
 Esprit dieser Erinnerungen

Seite 65
 Die Zitate von Pater Gregor sind paraphra-
 siert aus: Theodor G. Bucher, Einführung in
 die angewandte Logik, zweite, erweiterte
 Auflage, Berlin, New York 1998: Seite 3,
 Seite 10 f., Seite 88

Die Regel des heiligen Benedikt, Beuronener Kunst-
 verlag, Sonderausgabe Kloster Engelberg

